sogar die Justiz, die früher einen guten Ruf in Europa hatte, im Verfall begriffen ist, und daß die Zustände in unserem westlichen Nachbarreich der Verwilderung entgegengehen.

* Das „Elsasser Journal" schreibt zu der Nachricht der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", daß der Kaiser nicht nach dem Elsaß reisen werde: „Demgegenüber dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß von den hiesigen höheren militairischen Behörden und Kreisen an die Hierherkunft des Kaisers im Monat October dennoch nicht gezweifelt wird, und die uns zu Gebote stehenden durchaus zuverlässigen Quellen berechtigen auch uns, bis jetzt noch das Eintreffen des Kaisers in Straßburg im October d. J. als wahrscheinlich anzusehen."

* Das „Deutsche Tageblatt" bringt unter der Spitzmarke: „Kaiser Wilhelm II. beim Stubenessen der Kadetten" eine Erzählung aus der Zeit „bald nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges", welche, ausgeschmückt mit einer Fülle von Details, den Eindruck hervorzurufen bestimmt ist, als ob es sich um ein persönliches Erlebniß des Verfassers handele. Diese Erzählung beruht jedoch mit allen ihren Einzelnheiten, wie der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, lediglich auf Erfindung.

* Die Münchener „Allgemeine Zeitung" schreibt: „In der Angelegenheit der Krankheitsberichte der Aerzte Kaiser Friedrich's sind wir durch einen Gewährsmann, der zu seiner Mittheilung ermächtigt ist, in den Stand gesetzt, zu erklären, daß die Kaiserin Friedrich das von ihr dem Dr. Mackenzie auferlegte Verbot einer Veröffentlichung zwar zurückgezogen hat, nachdem es ihren Bitten nicht gelungen war, die Publication der Herren v. Bergmann u. s. w. zu verhindern, daß Ihre Majestät aber von der beabsichtigten Schrift des englischen Arztes keine Zeile gesehen hat oder sehen wird und keinerlei Einfluß auf den Inhalt der Mackenzie'schen Schrift ausübt." — Von anderer Seite wird in derselben Angelegenheit geschrieben: „Ich glaube Ihnen fast mit Bestimmtheit sagen zu können, daß die Schrift Sir Morell Mackenzie's über die Krankheit Kaiser Friedrich's erscheinen wird; jedoch scheint es noch nicht möglich, den Zeitpunct der Publication zu bezeichnen. Die Arbeit wird umfangreich und Sir Morell ist seit seiner Rückkehr nach London über alle Maßen von seiner Praxis in Anspruch genommen, so daß er oft erst Abends 11 Uhr, ja an manchen Tagen erst um 1 Uhr in der Nacht an diese Arbeit gehen kann, mit deren Vorbereitung er schon lange beschäftigt war. Er wollte sie auch sofort nach dem Tode des Kaisers Friedrich als beabsichtigt ankündigen, aber die Kaiserin Victoria bat ihn dazumal, als die Broschüre von Professor Bergmann noch nicht erschienen war, dies zu unterlassen. . . . Nach deren Veröffentlichung hat sie auf Mackenzie's Verlangen ihn von dem gegebenen Versprechen wieder dispensirt und konnte auch nicht anders, da, wie man versichert, auch mehr als eine thatsächliche Ungenauigkeit in diesen Darstellungen enthalten ist." — Wer den Gewährsmann der „Allgemeinen Zeitung" ermächtigt hat, darüber spricht sich das Blatt nicht aus; jedenfalls kommt die Mittheilung, die so genau über Mackenzie unterrichtet ist, von Niemand Anderem als ihm selber.

* Aus Duisburg, 13. August, wird gemeldet: „Nachdem gestern anläßlich der zweiten Generalversammlung des Evangelischen Bundes in überfüllter Kirche ein Gottesdienst abgehalten worden war, sowie eine von etwa 4000 Personen besuchte Versammlung stattgefunden hatte, erfolgte heute Vormittag die Eröffnung der Berathung durch den Vorsitzenden des Vorstandes, Grafen Wintzingerode. Nach Verlesung einer Adresse an Se. Majestät den Kaiser hielt der Vorsitzende eine ergreifende Ansprache, welche er mit einem von der Versammlung begeistert aufgenommenen Hoch auf den hohen Schirmherrn der evangelischen Kirche schloß. Es waren nahe an 2000 Mitglieder erschienen."

* Im Reichstagswahlkreis Ansbach-Schwabach hat bis jetzt erst die Benennung eines deutschfreisinnigen Candidaten stattgefunden. Seitens der nationalliberalen Partei, welche ihren Besitzstand zu vertheidigen hat, dürfte der Candidat in kürzester Frist aufgestellt werden. Hingegen scheint unter den „Führern" der Demokratie so etwas wie ein Etikettenstreit über die Anwartschaft auf die Bewerbung um das am 21. Februar 1887 im allgemeinen Zusammenbruch natürlich auch mit verlorene Mandat entstanden zu sein. Dies findet sich in einer Zuschrift aus Bayern an die „Vossische Zeitung" angedeutet, woselbst wir lesen: „Die Volkspartei schien anfangs durch den bekannten Holzhändler Kröber den früheren Besitz wieder beanspruchen zu wollen und trat mit dessen Candidatur hervor, bevor Herr Kröber von einer Reise aus Amerika zurückgekehrt war. Seit seiner Rückkehr ist es auffälliger Weise von seiner Bewerbung stiller geworden."

* Am 12. August vollendete das Ministerium Taaffe das neunte Jahr seiner Amtswirksamkeit. Zur würdigen Feier des Tages wurde die Sonntagsnummer der „Neuen Freien Presse" mit Beschlag belegt. Selbstverständlich gab der Artikel zur polizeilichen Maßregelung Anlaß, in dem die bisherige Politik des Grafen Taaffe besprochen wurde. Die Polizei war so flink, daß die betreffende Nummer nicht einmal den auswärtigen Abonnenten, die doch gewöhnlich zuerst bedient werden, zu Gesichte kam. Großen Nutzen hat Graf Taaffe von der mit löblichem Eifer vollzogenen Beschlagnahme nicht, denn wir kennen die „Neue Freie Presse" und den Grafen Taaffe zu gut, um nicht zu wissen, was ersterer über den Letzteren zu sagen hat. Und wüßten wir es nicht, wir fänden es ja in den Regierungsblättern, wenn wir uns der kleinen Mühe unterziehen, von Dem, was in ihren Spalten steht, das Gegentheil zu lesen. Das „Fremdenblatt" z. B. rühmt die Willensstärke des Ministerpräsidenten; was erreicht es aber anders, als daß es uns daran mahnt, daß „geschoben zu werden" stets Taaffe's Eigenthümlichkeit gewesen ist. Schieben ihn Liechtenstein und Rieger ein gedrilges Stück nach rechts, so kommt Tisza und schiebt ihn wenigstens soweit nach links, daß die Gefahr des Umkippens für den Staatswagen beseitigt ist. Die Regierungsblätter in der Provinz, deren Beruf es ist, mit der Regierung zufrieden zu sein, kennen bei der Verherrlichung ihres Herrn und Meisters keine Grenzen, die in Wien jedoch legen sich einige Beschränkung auf. So meint das „Fremdenblatt", Taaffe's System scheint gerade deshalb dem österreichischen Interesse nicht zu widersprechen, weil es von keiner Partei, von keiner Nationalität verhimmelt und bewundert worden ist. Ist dieser gänzliche Mangel an Bewunderung nicht auch ein Vorzug der vollendetsten Mittelmäßigkeit? Wenn Graf Taaffe in den neun Jahren nicht mehr Unheil verursacht hat, so liegt der Grund darin, daß sehr wichtige Gebiete des Staatswesens, wie z. B. Alles, was die Wehrmacht betrifft, dem Bereiche seiner Schwäche entrückt sind.

* Ueber die Befreiung der Herren Laendler und Binder aus der Gewalt der Räuber geht folgender, in Wien eingegangener Bericht der Frau Laendler noch einige Aufschlüsse:

* Bellova, 11. August. Unsere theueren Gefangenen sind uns gestern um 1 Uhr Mittags zurückgegeben worden. Der italienische Attaché, Capitain Cagia, hat sie abgeholt. Sie kamen geführt von Cagia und unter starker militairischer Escorte, welche über Auftrag der bulgarischen Regierung beigestellt worden war. Sie wurden allerseits herzlichst begrüßt. Insbesondere waren wir, daß auch eine zahlreiche Volksmenge, viele Bauern darunter, an unserem Schicksal herzlichen Antheil nahmen; sie warteten mit uns vor Bellova und begrüßten die Geretteten äußerst herzlich. Das Lösegeld wurde von den Boten Mittwoch Abends 8 Uhr auf den von den Briganten bezeichneten Platz gebracht. Es war der Lagerplatz der Bande, zwei Stunden jenseits der Grenze, auf macedonischem Gebiet. Bis Mitternacht mußten die Boten noch warten, dann erschienen die Räuber und nahmen die Zahlung entgegen. Hierauf wurden mein Mann und Binder endlich freigelassen. Alle Behauptungen, daß die Räuber politische Flüchtlinge seien, sind erfunden. Der einzige Zweck der Räuber war eben nur, zu rauben. Die Bande ist dieselbe, welche meinen Mann bereits voriges Jahr verfolgt und gefangen hatte und die, trotz der gegentheiligen behördlichen Versicherungen, seitdem immer unbehelligt in der Nähe von Bellova blieb. Hätte man sich früher gegen sie aufgemacht, uns wäre das Unglück erspart geblieben, aber die Action gegen die Räuber begann erst nach Entführung der Gefangenen, trotz aller Bitten der Angehörigen und obwohl man das Leben unserer Männer dadurch gefährdete. (Hier folgt ein Satz, der nicht zu entziffern ist.) Die Organisation, der Wachtdienst, die Marschdisciplin, kurz, die ganze Führung der Räuber ist eine ganz militairische. Sie sind Alle mit Martiningewehren bewaffnet, mit 150 Patronen per Mann. Unsere Männer waren seit ihrer Gefangenschaft gebunden, vom ersten bis zum letzten Augenblick, sie tragen die tiefen Spuren davon und werden sie nicht so bald verlieren.

* Das „Mémorial diplomatique" glaubt zu wissen, daß Lord Salisbury von dem Fürsten von Bismarck eingeladen wurde, einige Tage bei ihm zu verbringen und daß diese Begegnung in London als ein hochwichtiges Ereigniß vom Standpuncte der europäischen Lage angesehen wird. Wir lassen die Richtigkeit dahingestellt. Fürst Bismarck wird übrigens in den nächsten Tagen nach Kissingen abreisen.

* Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Pietermaritzburg unter dem heutigen Datum gemeldet: Der Generalgouverneur von Natal theilte der Regierung von Transvaal mit, er beabsichtige die Auslieferung der Häuptlinge Dinizulu und Undabuko, welche des Meuchelmordes beschuldigt seien, formell zu beantragen. Die Regierung von Transvaal erwiderte, sie habe schon Schritte gethan, um diese Häuptlinge zu entwaffnen und nöthigen Falls zu verhaften.

* Die am 9. d. M. aus dem Orient eingetroffene Post bringt Nachrichten über die ernsten Unruhen, welche in Seul, der Hauptstadt Koreas, ausgebrochen sind. In den letzten Jahren sind diese Unruhen stetig periodisch wiedergekehrt, im vorliegenden Falle aber war die Ursache eine eigenthümliche. Einige Chinesen verbreiteten das Märchen, die amerikanischen Missionaire tödteten die Kinder und kochten sie darauf, um Medicamente aus den Leichnamen zu bereiten. Nach einer anderen Version sollten die Missionaire aus den Leichen Chemikalien zu photographischen Zwecken bereiten. Solche Dinge werden in China allgemein geglaubt, und das im Jahre 1870 in Tientsin vorgekommene Gemetzel soll auch auf derartige Gerüchte zurückzuführen sein. Ehe die Unruhen in Seul ausbrachen, hatten die Behörden zum Glück Maßregeln zum Schutze und zur Sicherheit der Missionaire getroffen. Neun koreanische Beamte, welche Kinder verkauft haben sollten, wurden von der Volksmenge auf offener Straße getödtet. Die auswärtigen Gesandtschaften ließen telegraphisch von dem 40 englische Meilen entfernten Hafen Chemulpo Kriegsschiffe kommen. Um 10 Uhr Abends langten russische, amerikanische und französische Seeleute von den Kanonenbooten in Seul an. Am nächsten Morgen traf auch eine Abtheilung japanischer Marinesoldaten ein. Mittlerweile hatten die koreanischen Behörden Truppen zum Schutze der ausländischen Gesandtschaften und Consulate aufgeboten. Zugleich kam auch Herr von Möllendorff in Chemulpo von Tientsin an. Es hieß, daß er sich auf Veranlassung Li Hung Changs nach Seul begeben habe. Bei Abgang der Post dauerten die Unruhen noch fort.

Zur Lage.

** Berlin, 13. August. Am 30. August findet im sechsten Berliner Reichstagswahlkreise die Ersatzwahl für den entmündigten früheren Abg. Hasenclever statt. Während es wohl möglich wäre, wenn die Ordnungsparteien sich ihrer Pflicht gegen Staat und Gesellschaft völlig bewußt wären und demgemäß einig den gemeinsamen Gegner bekämpften, diesen Wahlkreis der Socialdemokratie zu entreißen, erleben wir leider das betrübende Schauspiel, daß die Gegner sich bereits in drei Gruppen gespalten, und jeder Appell zur Einigkeit wird mit Trotz oder Hohn zurückgewiesen.

Unter diesen Umständen ist der Erfolg der Socialdemokratie mit absoluter Sicherheit vorherzusehen. Zwar im ersten Wahlgange wird Herr Liebknecht, welcher hier aufgestellt worden, nicht siegen, denn noch haben auch in diesem vorzugsweise von der Arbeiterbevölkerung bewohnten Wahlkreise die Socialdemokraten nicht die absolute Mehrheit, aber Herr Liebknecht kommt in die Stichwahl und ist dann seines Sieges gewiß.

Schlimm genug sind die Gründe, welche die Antisemiten, Conservativen und „Freisinnigen" für ihre Unverträglichkeit ins Feld führen. Jede dieser drei Gruppen hält es eben für ihre „heilige Pflicht", der Ueberzeugung zu folgen — unbekümmert um den Erfolg. Jede der drei Gruppen verlangt, daß die beiden anderen sich ihr anschließen, und jede wirft den anderen beiden vor, im Stillen den Sieg des Socialdemokraten zu billigen. Da hört eben alles Argumentiren auf.

Es ist traurig genug, daß eine so extreme Partei wie die Socialdemokratie überhaupt im Reichstage vertreten ist. Aber da es einmal der Fall ist, muß das Streben aller anderen Parteien darauf gerichtet sein, die Zahl der socialdemokratischen Abgeordneten von einer Legislaturperiode zur anderen stetig zu verringern. Was man mit Energie und Patriotismus leisten kann, hat in rühmlichster Weise das Königreich Sachsen bei den letzten Reichstagswahlen gezeigt, und dieses Beispiel muß auch anderwärts Nachfolge finden.

Trotz aller Großsprechereien der socialdemokratischen Agitatoren ist es nämlich doch eine Thatsache, daß der ernsthafte Anhang der Socialdemokratie in der deutschen Gesammtbevölkerung seit zehn Jahren zurückgegangen ist. Und trotz solcher bedauerlichen Vorgänge, wie wir jetzt wieder in Berlin zu verzeichnen haben, bleibt es sicher, daß in absehbarer Zeit nicht daran zu denken ist, daß Socialdemokraten im Reichstage überhaupt die Stärke einer parlamentarischen Partei erreichen werden, welche auf den Gang unserer politischen Entwickelung einwirken könnte.

Und die Abgeordneten der Socialdemokratie haben gezeigt, daß sie parlamentarisch eigentlich überhaupt leistungsunfähig sind. Ihre Forderungen für den Arbeiterstand gehören, abgesehen von verwerflichen Uebertreibungen, keineswegs ausschließlich der socialdemokratischen Partei an, und nachdem ein bedeutender Theil dieser Forderungen thatsächlich durch die Gesetzgebung der letzten Jahre, trotz des möglichsten Widerstandes der socialdemokratischen „Führer", erfüllt worden ist, sind die Augen gar vieler früheren Anhänger dieser Revolutionaire geöffnet und diese zu gesetzlich denkenden und handelnden Staatsbürgern geworden.

Aber so lange die Partei überhaupt besteht, so lange es noch möglich ist, daß sie auch nur einen Abgeordneten in den Reichstag entsendet, ist es im Interesse der Humanität und Cultur, im Interesse der Millionen Menschen, welche täglich der Verführung ausgesetzt sind, im Interesse der Selbsterhaltung nothwendig, daß Staat und Gesellschaft, daß jeder Einzelne seine ganze Kraft einsetzt, die socialdemokratische Partei zu vernichten. Die Methode der socialdemokratischen Agitatoren wendet sich immer an die niedrigsten Regungen der menschlichen Seele, an den Neid und die Genußsucht, um die bethörten Massen möglichst unzufrieden zu machen, gegen alle in ihren Augen besser Situirten aufzuhetzen und so den Umsturz alles Bestehenden vorzubereiten. Eine solche Partei hat kein Recht, hat nicht den geringsten Anspruch irgendwie Theil zu nehmen an der parlamentarischen Beeinflussung der Geschicke des Staates, sie ist lediglich ein krankhafter Auswuchs, ein Geschwür am Staats- und Volkskörper, und, wie gesagt, bevor wir an den Austrag anderer Meinungsverschiedenheiten denken, ist immer vor Allem diese Krankheit, dieser allen staatserhaltenden Parteien gemeinsame Feind zu bekriegen bis zur Vernichtung.

Marine.

* Wilhelmshaven, 12. August. Ein der interessantesten Bilder, welche der Kriegshafen z. Zt. täglich liefert, sind die Taucherübungen, welche von der Tauchersection der Marine abgehalten werden. Mit der zunehmenden Complicirtheit der Schiffe und namentlich der Kriegsschiffe ist die Tauchkunst ein unentbehrliches Hilfsmittel der gesammten Schifffahrt geworden. Der ungeheure Vortheil, welcher darin gegeben ist, eine kleinere Havarie am Schiffsboden, am Propeller ꝛc. von Bord aus mit Hilfe des Tauchers ausführen zu können, wiegt die verhältnißmäßig geringen Mühen, welche die Erlernung und der Beruf des Taucherdienstes mit sich bringen, reichlich auf. Seit der Erfindung des Taucheranzuges von Rouquairol und Denayrouze, welcher mit einigen Modificationen in unserer Marine ausschließlich verwandt wird, kann der Mensch ungestraft auf viele Stunden die Tiefen des Meeres aufsuchen und selbst bei beträchtlicher Tiefe kleinere Arbeiten mit fast derselben Leichtigkeit verrichten, wie auf dem festen Lande. Die praktische Grenze, resp. Tiefe, in welcher noch getaucht werden kann, wird zu 45 m angegeben; diese Tiefe entspricht einem Druck von 4,5 Atmosphären, welche der Taucher zu überwinden hat. Die vielfache Verwendung, welche die Taucher namentlich in der Marine finden, haben schon seit Jahren die Bildung einer Tauchersection zur Folge gehabt, die ihre Uebungen unter Leitung eines sachkundigen Maschinen-Ingenieurs und Meistern, welche selbst praktische und tüchtige Taucher sind, im Mai jeden Jahres beginnen. An dem Cursus nehmen in der Regel 40—50 junge Leute der Handwerker- und Maschinistenabtheilung theil, welche sich freiwillig zu diesem interessanten, aber nicht immer gefahrlosen Berufe melden, vollkommen gesund, dabei von nicht zu mächtiger Körperconstitution und ruhigen Temperaments sein müssen und tadellose Respirationsorgane aufzuweisen haben. Die Uebungen erfolgen von einem Prahm aus, welcher eigens für diesen Zweck eingerichtet und mit Räumen zum Aufenthalte der Tauchschüler und Aufbewahrung der Taucherapparate versehen ist. Bei mäßiger Tiefe und mit kurzer Tauchzeit beginnend, wird die Leistung des Einzelnen von Tag zu Tag allmälig gesteigert, bis sich der Organismus an die eigenartigen physischen Erscheinungen gewöhnt hat, die jeder Anfänger in der ersten Zeit mehr oder weniger empfindet. Während der Uebungen werden praktische Arbeiten ausgeführt, wie sie der Wirklichkeit entsprechen. Dieselben sind bereits soweit fortgeschritten, daß schon bei größerer Tiefe im Fahrwasser der Jade getaucht wird, woselbst der Taucherprahm seit einigen Tagen verankert ist. Nach beendetem Cursus werden die Berufstaucher an Bord oder bei den einzelnen Marinetheilen vertheilt und finden bald Gelegenheit, ihre Kunst zu verwerthen, mit deren Ausübung überdies ein pecuniärer Vortheil verknüpft ist.

* Der Bau des Nord-Ostsee-Canals hat wiederum die Frage in den Vordergrund gedrängt, ob es, um eine feindliche Blockade der deutschen Ostseehäfen zu hindern oder zu brechen, nothwendig sei, einen großen Kriegshafen an der Küste von Ost- oder Westpreußen, und zwar am geeignetsten bei Danzig, zu besitzen, damit nicht im Falle einer Niederlage unserer Flotte diese beim Rückzuge nach dem entfernten Kieler Hafen Gefahr laufe, vernichtet zu werden. Bereits in der Marinedenkschrift, welche dem Reichstage im Jahre 1873 vorgelegt worden, hieß es wörtlich: „Wenn die deutsche Marine in der Ostsee auf den einzigen Hafen Kiel beschränkt bliebe, würde sie in dem östlichen Theil niemals ein Gefecht wagen können, denn sie darf nicht darauf rechnen, mit einem beschädigten Schiffe den Weg bis nach Kiel zurücklegen. Kiel allein am westlichen Ende der deutschen Ostseeküste genügt mithin nicht für alle Fälle, und es ist durchaus nöthig, auch im östlichen Theil der Ostsee einen Hafen zu besitzen, auf den sich unsere Kriegsschiffe gelegentlich zurückziehen und wo sie dringende Reparaturen vornehmen können. Hierfür ist Danzig am besten geeignet." Wie verlautet, wird in den leitenden Kreisen unseres Heerwesens und unserer Marine Danzig auch als ein geeigneter Stützpunct für größere See-Offensivunternehmungen erachtet, indessen scheint zur Zeit noch über die Größen- und Tiefenverhältnisse eines großen Kriegshafens bei Danzig eine wesentliche Meinungsverschiedenheit zu herrschen.

Vermischtes.

— Hammerstein, 11. August. Ueber ein beklagenswerthes Unglück berichtet die „Danziger Zeitung": „Die Artillerie gebraucht zum Angeben der Ziele für die schießenden Batterien u. A. Gewehr- und Kanonenläufe, deren Pulvermengen durch Abbrennen einer Zündschnur zur Explosion gebracht werden. Zu diesem Dienste waren gestern beim Schießen des 1. Regiments ein Unterofficier und vier Mann commandirt worden. Von den Mannschaften hatte einer das Unglück, auf eine Zündschnur zu treten, wodurch das Pulver (ungefähr 20 kg) der dort befindlichen Kanonenschläge zur Entzündung gebracht wurde. Alle vier Soldaten wurden mehr oder minder in gräßlicher Weise verbrannt, so daß stellenweise die Knochen bloßgelegt wurden und die verkohlten Uniformstücke buchstäblich vom Leibe fielen. Die armen Verunglückten wurden sofort in Haardecken nach dem nahen Lazareth geschafft, woselbst sie in ärztliche Behandlung genommen wurden. Die Verletzungen sollen jedoch derartig sein, daß an dem Aufkommen der verbrannten Soldaten gezweifelt wird.

— Emden, 12. August. Der Aalfang ist in den letzten Tagen sehr ergiebig gewesen. Die jetzigen Wasserstandsverhältnisse begünstigen den Aalaufstieg; die Preise gehen in Folge des reichen Fanges herunter, so daß auch die sonst nur zum Verkauf bestimmte Fischart täglich mehr angeboten wird.

— Straßburg i. Els., 13. August. Die Königin von Portugal ist in Begleitung ihres Sohnes Alphons, Herzogs von Oporto, nach Frankfurt a. M. abgereist.

— Eine große natürliche Eishöhle von ganz eigener Schönheit ist, wie die „Frankfurter Zeitung" schreibt, am Rande des Aletschgletschers (an der Südseite der „Jungfrau" im Wallis) entdeckt worden. Da, wo der Gletscher an die steile Wand der Belalp grenzt, bemerkte im vorigen Sommer ein Träger, Victor Imez, daß aus einer Eisspalte Dampf aufstieg. Behutsam kletterte er nach, drang hinein und fand, daß in das Innere des Gletschers ein Bach sich ergoß, der aus der Höhlung Wasserdunst hervortrieb. In diesem Jahre hat sich die Höhlung bedeutend erweitert. Den Eingang bildet ein Thor wie die Oeffnung eines Eisenbahntunnels. Man schreitet hinein, auf Geröll etwas abwärts, und nach 20 oder 30 m sieht man sich in einem kuppelartig gewölbten Raume, vielleicht 30 m lang, bis zur höchsten Höhe ebenso viel messend und zwei Drittel so breit. Links stürzt ein kräftiger Wasserfall herunter, der nach hinten in den Boden abströmt und den ganzen Raum mit leichtem, in der Sonne rosig gefärbtem Dunste füllt. Durchsichtig blau schimmern die Wände; ein mächtiger Pfeiler hinten, ein anderer am Eingang und ein Bogenlicht glänzen krystallrein, daß der Blick weit in die klaren Blöcke hineindringt. Nichts ist bis jetzt geschehen, um die Höhle bequemer zugänglich zu machen oder auch nur zu prüfen, ob sie nicht hinten am Wasserabfluß sich noch weiter erschließen läßt.

(Eingesandt.)

Leider nimmt die Unsitte, Kinder bis Abends 11 Uhr mit in die Restaurants zu nehmen, bei uns in Leipzig immer mehr zu, und es ist wirklich einmal hohe Zeit, dieser verderblichen Mode entschieden entgegenzutreten. Schreiber dieser Zeilen, welcher selbst Familienvater ist, hatte schon wiederholt Gelegenheit, Zeuge zu sein, in welcher Weise die armen Kinder seitens ihrer Eltern, sowie auch deren Angehörigen mit geistigen Getränken traktirt werden, gar nicht daran denkend, daß dies bei einer zarten Kindernatur sehr üble Folgen bringt. Nun ist aber auch die Sittsamkeit der Kinder sehr gefährdet, denn es ist Thatsache, daß an diversen Herren-Tischen manchmal ein Gespräch laut geführt wird, welches mitunter sehr delicate Sachen berührt. Im allgemeinen Interesse werden deshalb die Eltern ersucht, es dem Grundsatze des Schreibers dieser Zeilen nachzuthun, nämlich: die Kinder Abends zu Hause zu lassen, denn denselben bleibt am Tage genug Zeit, sich zu tummeln. Auch in unseren Concert-Etablissements hat die Unsitte, Kinder bis zum Ende der Concerte in den Sälen oder Gärten zu lassen, derart überhand genommen, daß infolge des Spectakels, den die Kleinen erklärlicherweise vollführen, dem übrigen Publicum der musikalische Genuß gründlich verleidet wird, denn die Kinder sind, wenn sie die Müdigkeit überfällt, geradezu darauf angewiesen, sich Bewegung zu verschaffen. Man kann daher nur oft berechtigte Ausbrüche des Unwillens von Seiten desjenigen Publicums hören, welches die Concerte besucht, um sich zu erholen und sich einen Genuß zu bereiten, nicht aber, um von lärmenden Kindern rücksichtsloser Eltern beständig belästigt zu werden.

FÜR TAUBE. — Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit u. Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache Jedem gratis zu übersenden. Adr. Nicholson, Wien IX., Kolingasse 4.

Patentbureau Ing. Otto Sack, Katharinenstr. 23, I. Besteht seit 1878. ✆ Fernsprechstelle 682.

Hausabputz fertigt L. Faulwetter, Neudnitzer Straße 14.

Brühl 5. Sanitäts-Bazar 5 Brühl.

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

E. M. Polz (Expedition des Leipziger Tageblattes) Nr. 222.
Redaction des Leipziger Tageblattes . . . . . 153.

Kaiserl. Post- und Telegraphen-Anstalten.

1. Postamt 1 im Postgebäude am Augustusplatz.
2. Telegraphenamt im Postgebäude am Augustusplatz.
3. Postamt 2 am Leipzig-Dresdner Bahnhofe.
4. Postamt 3 am Bayer. Bahnhofe.
5. Postamt 4 (Mühlgasse).
6. Postamt 5 (Neumarkt 16).
7. Postamt 6 (Wiesenstraße 19).
8. Postamt 7 (Rankstädt. Steinw.).
9. Postamt 8 (Eilenb. Bahnhof).
10. Postamt 9 (Neue Börse).
11. Postamt 10 (Hospitalstraße).
12. Postamt 11 (Körnerstraße).

1) Die Postämter 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9 und 11 sind zugleich Telegraphenanstalten. Bei dem Postamte 5 werden Telegramme zur Beförderung an die nächste Telegraphenanstalt angenommen.

2) Die Postämter 5 und 9 sind zur Annahme gewöhnlicher Packereien sowie größerer Geld- und Werthpackete nicht ermächtigt. Bei dem Postamt 10 (Packetpostamt) findet eine Annahme von Postsendungen nicht statt.

3) Die Dienststunden bei sämmtlichen Postämtern werden abgehalten: an den Wochentagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 8 Uhr Abends, an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 9 Uhr Vormittags und von 5 bis 7 Uhr Nachmittags. Die Postämter 2 und 3 sind für die Annahme ꝛc. von Telegrammen außer den Postdienststunden an den Wochentagen auch von 8 bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Beim Telegraphenamte am Augustusplatz werden immerwährend, auch in der Nachtzeit, Telegramme zur Beförderung angenommen.

Bei dem Postamt 1 am Augustusplatz findet an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen auch in der Stunde von 11 bis 12 Vormittags eine Ausgabe von Briefen an regelmäßige Abholer statt.

Auskunftsstellen der königlich sächsischen Staatseisenbahnverwaltung Dresdner Bahnhof, geöffnet Wochentags 8—12 Uhr Vormittags und ½3—6 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags 10—12 Uhr Vormittags) und

der königlich preußischen Staatseisenbahnverwaltung (Brühl 75 u. 77 [Creditanstalt] parterre im Laden, geöffnet Wochentags 9—1 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags, Sonntags 10—12 Uhr Mittags) geben beide unentgeltlich Auskunft

a. im Personenverkehr über Ankunft und Abgang der Züge, Zuganschlüsse, Reiserouten, Billetpreise, Reiseerleichterungen, Fahrpreisermäßigungen ꝛc.;

b. im Güter-Verkehr über allgemeine Transportbedingungen, Frachtsätze, Tarifauskünfte ꝛc.

Landwehr-Bureau im Schlosse Pleißenburg, Thurmhaus, 1. Etage links (über der Wache) befindlich. Meldestunden sind Wochentags von 8 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Oeffentliche Bibliotheken:
Universitätsbibliothek 11—1 Uhr.
Stadtbibliothek 3—5 Uhr.
Bibliothek der Handelskammer (Neue Börse) 10—12 Uhr.
Volksbibliothek I. (V. Bezirksschule) 7½—9½ Uhr Abends.

Pädagogische Centralbibliothek (Comeniusstiftung), Lehrervereinshaus, Kramerstr. 4, geöffnet Mittwoch und Sonnabend von 2—4 Uhr.

Städtische Sparcasse: Expeditionszeit: Jeden Wochentag. Einzahlungen, Rückzahlungen und Kündigungen von früh 8 Uhr ununterbrochen bis Nachmittags 3 Uhr. — Effecten-Lombardgeschäft parterre links. — Filiale für Einlagen: Bernhard Wagner, Schützenstraße 8/10; Gebrüder Spillner, Windmühlenstraße 37; Heinrich Unruh, Weststraße 33; Julius Hoffmann, Peterssteinweg 3; Julius Zinck, Querstraße 1, Eingang Grimm. Steinweg.

Städtisches Leihhaus: Expeditionszeit: Jeden Wochentag von früh 8 Uhr ununterbrochen bis Nachmitt. 3 Uhr, während der Auction nur bis 2 Uhr. Eingang: für Pfänderversatz und Herausnahme vom neuen Börsengebäude, für Einlösung und Prolongation von der Nordstraße.

In dieser Woche und an den entsprechenden Tagen verfallen die vom 14. Novbr. bis 19. Novbr. 1887 versetzten Pfänder, deren spätere Einlösung oder Prolongation nur unter der Mitentrichtung der Auctionsgebühren stattfinden kann.

Stadt-Steuer-Einnahme. Expeditionszeit: Vormittags 8—12 Nachmittags 2—4 Uhr.

Kgl. Sächs. Standes-Amt, Schloßgasse Nr. 22. Wochentags geöffnet 9 bis 1 Uhr und 3 bis 5 Uhr, Sonntags und Feiertags 11—12 Uhr, jedoch nur zur Anmeldung von todtgeborenen Kindern und solcher Sterbefälle, deren Anmeldung keinen Aufschub gestattet. Eheschließungen erfolgen nur an Wochentagen Vormittags.

Friedhofs-Expedition und Casse für den Süd-, Nord- und neuen Johannisfriedhof Schloßgasse Nr. 22 in den Räumen des Königl. Standes-Amtes. Daselbst erfolgt während der beim Standes-Amt üblichen Geschäftszeit die Bezahlung der Grabstellen auf vorgedachten Friedhöfen, sowie die Ausfertigung der Concessionsscheine, Vereinnahmung der Concessionsgelder und die Erledigung der sonstigen auf den Betrieb bezüglichen Angelegenheiten.

Schlußzeit für den Besuch der Friedhöfe Abends ½8 Uhr.

Handelskammer Neue Börse I. (Eing. Blücherplatz). Vorlegung von Patentschriften 9—12 und 2—4 Uhr. Fernsprech-Nr. 506 (II).

Herbergen zur Heimath, Ulrichsgasse Nr. 75 und Gerberstraße Nr. 10, Nachtquartier 25, 30 und 50 ₰, Mittagstisch 30 ₰.

Herberge für weibl. Dienstboten („Marthahaus"), Lößnitzstraße 9 (früher in Reudnitz), Nachtlager und Frühkaffee 30 ₰, Nachtlager und Verpflegung für den ganzen Tag 60 ₰.

Asyl für Arbeiterinnen, Brandstraße Nr. 7, wöchentlich 1 ℳ für Wohnung, Heizung, Licht und Frühstück.

I. Sanitätswache des Samariter-Vereines, Hainstraße 14. Nachtdienst: 9 Uhr Abends bis 6 Uhr früh. An Sonn- und Feiertagen von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr früh.

II. Sanitätswache des Samariter-Vereines, Petersteinweg 17. Nachtdienst: 9 Uhr Abends bis 6 Uhr früh. An Sonn- und Feiertagen von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr früh.

Die Universitäts-Poliklinken in der Nürnberger Straße Nr. 55 werden während der Ferien (6. August bis 15. October d. J.) wie folgt geöffnet sein:

Die chirurgische Poliklinik (für äußerlich Kranke) täglich von ½11—12 Uhr;

Die medicinische Poliklinik (für innere Krankheiten) nur an den hiesigen Marktagen (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Nachmittags von ½2—3 Uhr. Aufnahme neuer Kranker jedoch nur bis ½3 Uhr.

Die Kinderpoliklinik wird während des Monats August täglich von 8—9 Uhr, vom September ab jedoch von 9—10 Uhr Vormittags geöffnet sein.

Kinder-Poliklinik (begründet 1855), Gewandgäßchen 1, I., Ecke der Universitätsstr., Marktags 3 Uhr. (Impfungen f. Arme gratis.)

Frauen-Poliklinik, ebendas., Marktags 4 Uhr.

Anstalt f. animale Impfung, Turnerstr. 16, Wochent. 11—1 Uhr.

Poliklinik für Ohren-, Nasen-, Hals- und Lungenleidende Lessingstraße 20, I., Ecke der Thomasiusstraße, V. 8—9 Uhr.

Kinderheilanstalt, Carolinenstraße 31, Montag und Donnerstag früh 9—10 Uhr ärztliche Sprechstunde.

Frauenklinik ebendaselbst, 1. Etage, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag Nachmittag 4—5 Uhr.

Stadtbad im alten Jacobshospitale, an den Wochentagen von